





PIRATEN!

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

mit herausgegeben von
Susanne Orosz

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz: Paul Frenzel

Gestaltung / Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2022 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-718-3

Printed in the EU

Im Anfang war das Wort ...

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshängt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten, Literatur lesen und schreiben mit Autor*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreib-

erlebnis zusammengefügt werden. Ob sie nun die Basis für einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, sich besser kennenzulernen und auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung und der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber, ist damit ein Beitrag zur Gewaltprävention und entwickelt die Fähigkeit, aktiv an gesellschaftlichen Entwicklungen teilzunehmen.

Aber dann kam Corona, die größte Herausforderung unserer Zeit. Trotz allem entstanden in den Friedrich-Bödecker-Kreisen wie Phönix aus der Asche ungewöhnliche Projekte, die im Zeichen des Lockdowns Perspektiven zur Literaturförderung entwickelten, die über den Tag hinaus Bestand haben und sich auch in unseren „Wörterwelten“ spiegeln.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Hamburg kooperierten der Friedrich-Bödecker-Kreis in Hamburg e. V., die Grundschule Arnkielstrasse und das Museum für Hamburgische Geschichte als lokale Bündnispartner. Als Autorin leitete Susanne Orosz von Januar bis Dezember 2022 die Patenschaft, wobei Benjamin Geissler als Koordinator für den Friedrich-Bödecker-Kreis in Hamburg die Verantwortung übernahm. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

Ursula Flacke

für den Bundesvorstand der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Vorwort der Autorin(nen)



Als wir am 7. 3. 22 mit der Werkstatt starteten, galt an allen Hamburger Schulen noch Masken- und Testpflicht.

Wir hatten Glück im Unglück: Gleich am ersten Tag wurden zwei Mädchen positiv getestet und mussten, kaum dass sie ihr Schreibzeug ausgepackt hatten, wieder nach Hause gehen. Nicht nur wir Autorenpatinnen waren darüber sehr traurig, sondern auch betreffende Mädchen und die ganze Schreibgruppe. Mithilfe einer engagierten Mutter verbanden wir eines der Mädchen über die Lernplattform LMS mit dem Klassenraum. Während der gesamten Quarantänezeit konnte es virtuell an der Werkstatt teilnehmen, Geschichten schreiben, zeichnen und – nachdem eine Klassenkameradin ihr das Material dazu nach Hause brachte – auch basteln. Leider klappte das wegen Sprachschwierigkeiten bei dem anderen Mädchen nicht,

denn sie war erst seit Kurzem in Deutschland. Ein klares Signal dafür, dass digitales Lernen genau bei jenen SuS an Grenzen stößt, die dessen am meisten bedürfen.

Auch im zweiten Block der Werkstatt gab es einen Covid-Fall – wieder halfen uns die neuen Medien, das Kind dennoch einzubeziehen. Erstaunlich war für uns, wie souverän die Kinder mit der Situation umgingen. Wie selbstverständlich wurde der tägliche Sitzkreis der Morgenrunde so ausgerichtet, dass für das Kind zu Hause alle gut sichtbar waren. Wurden Texte vorgelesen, Zeichnungen oder Bastelarbeiten präsentiert, dann stets so, dass Kamera und Mikro es aufnehmen konnten. Ein Signal dafür, dass neue Medien durchaus auch soziale Kompetenz schulen – oft genug wird das ja in Abrede gestellt.

Beeindruckt hat uns während der Schreibwerkstatt „Piraten!“ auch, wie selbstverständlich und selbstsicher sich die Mädchen schreibend im männlich dominierten Metier bewegten. Sie orientierten sich an den (wenigen) Seeräuberinnen, deren Biographien überliefert wurden, oder fanden eigene Heldinnen. Diese imaginären Figuren sind auf kreative Art entstanden: Sie wurden von den Kindern aus Anagrammen ihrer eigenen Namen gebildet. Anagramme waren für die meisten eine Neuigkeit. Die Kinder hatten Riesenspaß beim Ausprobieren verschiedener Buchstabenkombinationen, bis sie mit dem richtigen Klang für den Namen ihrer Seeräuberfigur zufrieden waren.

Zahlreiche haptische Impulse ermöglichten den Kindern, ihre Fantasiewelt zu entfalten und durch selbst Erlebtes zu lernen. Wie es bei den Vitalienbrüdern oder Likedeelern zugeht (zu denen auch Klaus Störtebeker gehörte), lässt sich am besten durch eine Schatzsuche auf dem Schulhof erfahren.

Neben dem Auffinden des Schatzes ging es darum, die Beute in gleichen Mengen unter der Mannschaft aufzuteilen.

So, wie die Piraten in früheren Zeiten, haben die Kinder Schatzkarten mit Gänsefeder und Tinte erstellt. Das sorgte zwar für große Kleckereien, gab aber den Kindern Einblicke in Fertigkeiten und Hingabe an das Schreiben, die heute eher selten sind. Neben einer Schatzkarte brauchen Piraten auch Hut und Fernrohr – die wurden selbstverständlich in unserer Werkstatt gebastelt.

Auch eine echte Flaschenpost mit vielen Botschaften der Kinder fehlte nicht. Bei unserem Ausflug auf den Hochseekutter Präsident Freiherr von Maltzahn im Museumshafen Övelgönne wurde die Post den Gewässern der Elbe anvertraut.

Der Ausflug zum Museum für Hamburgische Geschichte – unserem Bündnispartner – ermöglichte eine spannende Begegnung mit Hamburgs Vergangenheit: Goldmünzen, Galgen, Schiffsmodelle und Deichkinderschicksale haben die Kinder sehr beeindruckt. Zum Schluss durften sie sich auf der Kommandobrücke des Dampfers „Werner“, die im Museum aufgebaut ist, als Kapitäne und wilde Crew austoben.

Die Ausflüge und die haptischen Angebote haben eine ganze Reihe Geschichten ins Leben gerufen. Dabei hat uns erstaunt, wie vielfältig die Kinder das Thema „Piraten“ inhaltlich aufgefächert haben. Nicht blutige Seeschlachten standen im Vordergrund, sondern magische Fernrohre, Schatzverstecke, Inseln, fantastische Seeungeheuer und geheimnisvolle Schiffe. Sogar Sachtex te und ein kleiner Film (nach selbst verfasstem Drehbuch) sind entstanden.

Freuen Sie sich mit uns über diese Sammlung toller Geschichten!

Susanne Orosz und Nadia Malverti



Fernrohr und Säbel

Lena und das Fernrohr

Lena wollte Piratin werden. Als sie älter war, klappte es. Sie hatte ein Boot und fuhr damit weg. Sie hatte immer ein Fernrohr dabei. Damit konnte sie alles sehen.

Eines Tages war ein kräftiger Sturm. Es gab viele Wellen und ein Blitz schlug ins Boot ein. Das Boot zerbrach. Lena wurde bewusstlos. Irgendwann wachte sie auf. Sie wusste nicht, wo sie war. Sie sah viele Palmen, Gras, Schildkröten, Blumen und viele Früchte. Lena stand auf. Sie sah sich um. Sie war auf einer Insel gelandet. Sie schaute durch das Fernrohr aufs Meer. Da kam ein Schiff. Es waren Piraten. Lena versteckte sich. Die Piraten kamen an Land. Sie entdeckten Lena und nahmen sie mit aufs Schiff. Lena sagte zu den Piraten: „Wenn ihr mich freilasst, dann gebe ich euch eine Schatzkarte.“ Lena malte schnell eine Schatzkarte und gab sie den Piraten. Die

Piraten ruderten sofort zur Insel hinüber. Und Lena fuhr mit dem Piratenschiff davon.

Ivy

Der Cobra-Säbel

Es war ein Käpten namens Krausebart. Er las ein Buch. Das Buch hieß „Der Cobra-Säbel“.

„Auf nach Norden!“, rief Krausebart. Ooohhh, da war eine Palmeninsel. Er und die Mannschaft gingen auf die Insel und suchten den Cobra-Säbel. Nach vier Tagen fanden sie eine Höhle. Da drin war eine Windhose, die aussah wie eine Cobra. Sie wunderten sich. Da hielt der Kapitän den Säbel rein und es fing an zu zischen und zu krachen: PÄNG – ZZZ – KRIK – KRAK – ZICK – ZACK – BOOM! Da wurde der Säbel zu einem Cobra-Säbel. Dann sagte der Kapitän: „Wir müssen den Säbel in jede Palme reinstecken!“

Endlich fanden sie die richtige Palme. Sie klappte auf und drinnen war ein riesiger Goldschatz. Es wurde Abend und die Piraten feierten die ganze Nacht. Da kam ein anderes Boot an. Der Käpten hieß Stechbart. Er und seine Mannschaft raubten die Piraten aus und verschwanden. Am nächsten Morgen war der Schatz weg. Käpten Krausebart und seine Mannschaft fuhren dem Käpten Stechbart nach. Krausebart hatte recht. Es war Käpten Stechbart! Krausebart steckte den Cobra-Säbel in sein Boot. Das füllte sich mit Säure und ging unter. Aber der Schatz schwebte zu ihnen hinüber und sie fuhren nach Hause.

Davin



Die Piratenfamilie

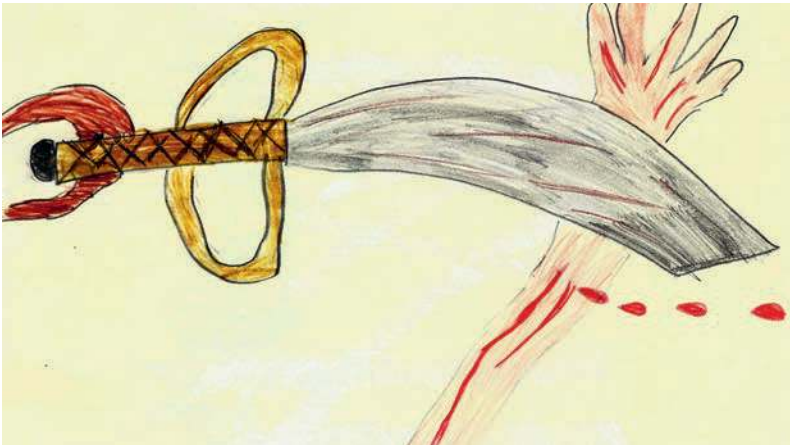
In der Kombüse hing ein ganz besonderes Schwert. Mit diesem Schwert konnte man jeden Kampf gewinnen.

Eines Tages kam da ein kleines Mädchen in die Kombüse. Sie sah das besondere Schwert. Sie ging hin und fragte ihren Papa: „Darf ich es auch mal nehmen?“ Und sie durfte es. Sie musste probieren, ob sie es tragen konnte.

Danach musste sie Prüfungen machen, um eine Piratin zu werden. Sie musste gegen einen Hai im Wasser kämpfen. Sie hatte große Angst. Der Hai sah so aus: Spitze Blutzähne, ganz grau und ganz gefährliche Stacheln auf dem Rücken. Sie musste dann einem Holzbären den Kopf abhacken. Sie musste das Schwert ins Wasser schmeißen und es dann wieder herausholen und drei Palmen abhacken.

Sie schaffte alles und wurde eine Piratin. Sie freute sich soooo sehr.

Ellis



Schätze

Die geheimnisvolle Schatzkarte

Es war einmal ein Junge, der hieß Francis Drake. Sein größter Traum war, Pirat zu werden. Francis Drake wurde in einem besonders großen Schiff geboren.

Eines Tages ging sein Traum in Erfüllung. Francis Drake hat in seiner Hängematte eine Schatzkarte gefunden. Er hat sich in seiner Hängematte Gedanken gemacht, wo die Schatzkarte hinführen könnte. Francis Drake hat in alten Bibliotheken nach dem Ziel gesucht. Und in letzter Sekunde hat er genau das, was auf seiner Schatzkarte stand, in einem der ältesten Bücher gefunden. Er fuhr mit seiner Bande zum Ziel und fand den Schatz. Aber da waren auch noch andere, die den Schatz gefunden hatten und sie machten einen Kampf. Francis Drake hat gewonnen und bekam den Schatz. In dem Schatz waren Juwelen und Gold.

Helin



Die Schatzinsel

Es waren einmal 36 Piraten und sie suchten Schätze. Aber sie fanden keinen.

Drei Monate später fanden sie doch einen und sie waren glücklich. Da kamen die Feinde von den 36 Piraten. Die wollten den Schatz klauen. Aber die 36 Piraten sagten: „Nein! Ihr kriegt den Schatz nicht.“

Die Feinde waren sehr sauer. Sie sagten: „Gebt den Schatz her!“

Die 36 Piraten haben gesagt: „Dann machen wir einen Kampf. Der Gewinner kriegt den Schatz.“

Die Feinde sagten: „Okay!“

Die 36 Piraten fragten: „Wie heißt ihr?“

„Wir sind die Kriegergruppe“, sagten die Feinde.

Die 36 Piraten sagten: „Okay, es beginnt in 3, 2, 1 Sekunden – und los!“

BING – BAM – BOOM – BANG ...

Einen Tag später: Die 36 Piraten haben gewonnen. Es gab viele Verletzte, aber sie freuten sich, weil sie den Schatz bekommen haben.

Burak



Die Grube

Es war einmal ein Pirat. Er hieß Käpten Augenklappe. Eines Tages war er auf einer Insel. Dort sah er einen Schatz. Er rann-te zu dem Schatz hin, aber plötzlich, kurz bevor er dort war, war da ein Loch und er fiel rein. Er fiel und fiel, bis er am Boden ankam. Alles war schwarz. Er sah nichts.

Plötzlich war da ein Geräusch, es machte *haha* und seine ganze Crew fiel runter. Sie waren alle bewusstlos.

Käpten Augenklappe sah Licht. Er rief zu seinem Papagei: „Trage mich hoch!“ Schon war er oben.

Er blickte durch sein magisches Fernglas und er sah die anderen fallen.

Da waren drei Messer über ihm, die hin und her schwankten und Augenklappe musste ausweichen. Er konnte alles über-winden und hat den Schatz genommen. Er fuhr weg und sei-ne Crew sah er nie wieder.

Als er die Truhe öffnete, war alles voller Kakaobohnen.

Emilija



Inseln

Auf der Insel

Schon fast eine Stunde war Carl auf dieser Insel, auf der es weder Palmen mit Kokosnüssen noch irgendeine andere Art von Früchten gab.

Er erinnerte sich nur ungerne daran, wie die anderen Piraten ihn auf dieser scheinbar einsamen Insel ausgesetzt hatten. Normalerweise gab man ausgesetzten Piraten nur eine Pistole mit einem Schuss und eine Flasche Wasser mit. Aber Carl war es gelungen, noch ein Fernrohr und etwas zu essen mitzuschmuggeln. Einen Teil der Insel hatte er schon erkundet. Einen kleinen Wald gab es. Wenn es hier irgendwo etwas Essbares gibt, dann im Wald, dachte Carl und machte sich auf den Weg.

Als er am Waldrand stand, merkte er, dass es ohne einen Stock kein Durchkommen gab. Schnell brach er sich von einem Baum einen Stock ab und schlug sich damit durchs Dickicht. Endlich kam er an einen Strauch mit Beeren. Er war bisher noch keinen Tieren begegnet, außer ein paar Vögeln. Doch nun kamen ein paar Affen aus dem Gebüsch und machten sich über die Beeren her. Wenn Affen die Beeren essen können, dann kann ich das auch, dachte Carl und sammelte ein paar Dutzend Beeren ein. Dann probierte er eine Beere. Sie schmeckte leicht säuerlich, aber schmackhaft. Er entdeckte in der Nähe einige andere Sträucher mit Beeren. Dann wollte er sich ein Haus bauen. Er suchte Baumstämme, Äste und Blätter. Als er genug beisammen hatte, baute er daraus einen kleinen Unterstand. Der war zwar klein, aber durchaus bequem.

Schon fast ein Jahr war Carl auf der Insel und er hatte schon jegliche Hoffnung, gefunden zu werden, aufgegeben. Als er

gerade auf eine Palme geklettert war und nach Schiffen Ausschau hielt, entdeckte er Segel am Horizont. Sofort rannte er an den Strand und nahm ein bisschen Holz. Er entfachte damit ein Feuer. Das Schiff steuerte auf die Insel zu und nahm ihn mit.

Kolja



Das Inselleben

Es war einmal eine Insel. Diese Insel hieß Karona. Auf dieser Insel waren nur Palmen. Sie lag im Pazifischen Ozean. Diese Insel hat bisher noch niemand gesichtet. Eines Tages stand ein kleines Mädchen an einem Fenster. Sie hieß Lola. Sie wohnte in Südamerika im Land Chile.

Als sie älter wurde, ist sie für eine lange Reise mit einem großen Segelboot aufs Meer gefahren. Dann ist das Schiff in einen Sturm geraten, der Blitz traf das Boot und da fing es Feuer.

Lola hatte auch einen Hund an Bord. Er hieß Flipo. Die beiden stürzten über Bord und sind untergegangen.

Am nächsten Morgen lagen Lola und Flipo an einem Strand, den sie noch nie gesehen hatten. Sie standen auf und sahen sich um. Sie sahen nur Palmen. Sie waren auf der Insel Karona.

Sie wollten sich ein Haus bauen. Sie brauchten Holz, Blätter, Essen, Trinken und Baustoff. Und dann war es fertig.

Sie lebten dort 65 Jahre und drei Monate und acht Tage.

Ellis

Auf der Insel

Es gab einmal ein Mädchen, das hieß Laura. Sie hat sich so gewünscht, mal mit ihrem Vater auf dem Schiff mitzufahren.

Am nächsten Tag wollte ihr Vater mit seiner Bande auf Tour. Da hatte Laura eine Idee. „Warum schleiche ich mich nicht einfach aufs Schiff?“, dachte sie.

Laura legte eine Wassermelone in ihr Bett und die Mutter dachte, Laura würde im Bett liegen und schlafen. Sie dachte,

die Wassermelone wäre Lauras Kopf. Laura schlich sich langsam und vorsichtig zum Schiff. Doch da war ihr Vater. Laura versteckte sich schnell in einem Fass.

Ihr Vater wollte das Fass gerade auf dem Schiff lagern. Laura hatte ein bisschen Angst. Sie bekam keine Luft mehr im Fass. Nach ein paar Minuten fuhr das Schiff los. Laura machte den Deckel auf. Sie war froh, dass sie wieder Luft bekam. Sie schlich vorsichtig zu ihrem Vater. Er drehte sich um und erschrak sich sehr. Laura sagte: „Es tut mir wirklich leid!“

Da war ihr Vater froh, dass Laura sich entschuldigt hatte. Aber er war auch sehr unglücklich, dass Laura sich auf das Schiff geschlichen hatte. Und ich wollte euch noch sagen, dass Lauras Vater Daniel heißt.

„Also, Laura“, sagte Daniel, „ich bin so nett und verrate es Mama nicht!“

„Danke, Papa!“, sagte Laura.

Aber da sagte Daniel: „Lass uns lieber zurückfahren.“

Laura sagte: „Bitte nicht!“

Laura und Daniel waren vom Gespräch so abgelenkt, dass sie mit dem Schiff fast gegen einen Felsen stießen. Laura bemerkte es und sagte: „Papa, pass auf dein Boot auf!“ Doch es war zu spät. Das Schiff knallte gegen den Felsen. Es machte BUMM – KRCH – TSANG!

Laura und Daniel wachten auf einer Insel auf. Laura sagte: „Papa, Papa! Wo sind wir hier?“

Da sagte Daniel: „Hä ... hä? Das weiß ich selber nicht. Lass uns erst mal einen Platz zum Schlafen finden.“ Laura fand einen Platz zum Schlafen. Sie legten sich hin, denn sie waren sehr erschöpft.

Am nächsten Tag sagte Daniel zu Laura: „Lass uns Holz suchen, um eine Hütte zu bauen.“

„Gute Idee“, sagte Laura. Ein paar Stunden später hatten sie schon die Hütte gebaut. Laura sagte: „Papa, ich gehe Früchte suchen! Und äh, es tut mir leid.“

„Was denn?“

„Du weißt schon, wegen dem Schiff.“

„Ach, nicht so schlimm“, sagte Daniel.

„Tschüs, ich suche jetzt Früchte.“ Laura ging los.

Kurze Zeit später kam Laura mit zwei Eimern voller Früchte und Pilze zurück.

„Gut gemacht“, sagte Daniel.

Nach vier Tagen hatte Daniel eine Idee. Laura sollte versuchen, das ganze Holz von der Hütte abzubekommen. Ein paar Stunden später hat Daniel verraten, was sie machen würden. Sie bauten sich ein Boot. Damit fuhren sie zu einer anderen Insel.

Da sagte Daniel zu Laura: „Lass uns eine Pause machen.“ „Okay“, sagte Laura. Dann fuhren sie mit ihrem Boot weiter und landeten in einer Stadt. Sie haben etwas Komisches bemerkt. Laura sagte: „Papa, findest du nicht auch, dass diese Frau wie Mama aussieht?“

„Ja, lass uns mal näher hingehen“, sagt Daniel.

„Mama, bist du es?“ , sagte Laura.

„Oh, Laura“, sagte Mama. „Los, kommt nach Hause. Wo wart ihr so lang?“

„Mama“, sagte Laura, „das ist eine wirklich lange Geschichte.“

Helin

Ich auf der einsamen Insel

Ich bin Robinson und landete auf einer Insel.

Ich suchte Essen und Wasser. Aber ich habe nur einen sprechenden Papagei gefunden. Er zeigte mir, wo Essen und Wasser waren und schließlich wurden wir Freunde! Wir beide sind sooo glücklich, dass wir uns gefunden haben und wir haben uns ein Haus gebaut.

Moira



Die schwingende Insel

Es war einmal ein Mädchen namens Ann. Sie lebte schon seit drei Jahren auf der Insel. Das Einzige, was sie besaß, war ein Fernrohr.

Das Fernrohr war besonders. Man konnte damit viel weiter gucken als mit einem normalen Fernrohr. Ann erblickte ein großes Piratenschiff durch das Fernrohr. Jetzt war es schon ganz nah. Ann rannte in eines ihrer Verstecke. Jetzt kamen Männer auf die Insel. Plötzlich fing die Insel an zu schwingen. Die Seeräuber erschrakten und verließen die Insel. Ann dachte, jetzt wäre es vorbei. Aber nein – falsch gedacht. Der Käpten sprang auf die Insel und feuerte die Matrosen an, auch draufzuspringen. Das Schwingen wurde immer heftiger. Doch die Männer gingen nicht von der Insel runter. Dann wurde das Schwingen immer schwächer.

Ann rannte zum anderen Ufer. In der Hektik vergaß sie ihr Fernrohr. Ein Seemann hob es auf und warf es gegen die Klippen, an denen Ann sich versteckte. Sie fing es auf und kletterte weiter nach unten. Ein anderer Seemann entdeckte sie und bewarf sie mit Steinen. Ann wurde getroffen. Sie blutete und wurde ohnmächtig. Als sie wieder aufwachte, lag sie in einer Hängematte auf einem Schiff. Ann hatte einen Verband um den Kopf und das Fernglas lag auf ihrem Bauch. Ein Mann trat an ihre Seite:

„Wer bist du?“, fragte Ann. „Ich bin dein Vater“, sagte er. „Komm, lass uns nach Hause fahren.“

„Das geht nicht“, sagte Ann. „Der Großmast von deinem Schiff hat einen Riss. Ich habe es durch mein Fernrohr gesehen, als ihr die Insel gestürmt habt. Beim nächsten Sturm bricht der Mast und das Schiff ist verloren.“

„Dann reparieren wir den Mast und fahren los. Kommst du mit?“

„Auf keinen Fall!“, rief jemand hinter ihnen. Ann und ihr Vater drehten sich um. Es waren 25 Matrosen, die da standen. „Eine Frau hat an Bord nichts zu suchen. Wir meutern!“

Ann und ihr Vater wurden gefesselt und auf der Insel ausgesetzt. Die Fesseln konnten sie leicht lösen. „Jetzt haben wir die Insel ganz für uns alleine!“, riefen sie.

Valeska



Ich bin verloren!

Hey, ich bin Däfi, ich bin 14. Meine Oma und ich haben uns richtig gerne, deswegen kam sie auch an meinem Geburtstag vorbei. Meine Eltern sind nie da und ich wohne bei meiner Tante und meinem Onkel. Die mögen mich nicht sonderlich, aber mein Hund Betty ist lieb.

Nun kam also meine Oma Mary und erzählte mir, dass sie doch ernsthaft ein Boot hat. Oma wollte mich mitnehmen und sie meinte es wohl ernst.

Sie sagte: „Nimm deinen Hund mit.“

Oma hatte mir Betty geschenkt, als sie noch ein Welpen war. Seitdem kam Betty überall hin mit.

Nun, wir stiegen auf Omas Piratenboot.

„Hä, Oma, warum hast du ein Piratenboot?“, fragte ich.

„Na, was denkst du denn?“, antwortete sie.

„Du bist Piratin?“

„Jep!“, sagte Oma.

„Cool!“, sagte ich.

„Los jetzt“, sagte sie.

Wir fuhren also los.

Den Auslöser weiß ich nicht ganz, aber wir fuhren gegen einen Felsen. Betty schnappte sich Oma und ich holte Tischa, die Katze von Oma. Betty und Tischa mochten sich ganz gerne, manchmal spielten sie sogar miteinander.

Aber jetzt zurück zu mir: Ich hielt Ausschau nach einer Insel und sah auch eine. Ich gab Betty zu verstehen, dass sie mir folgen sollte. Wir schwammen zu der Insel. Als wir da waren, päppelte ich Tischa auf, der schon ganz kalt war. Als Tischa wieder auf den Beinen war, wandte ich mich an Oma. Ich fragte sie, wie sie sich fühlte. Sie antwortete: „Einfach wie Lauch!“

Nun, es war schön auf der Insel. Ich dachte, ich erkunde mal die Insel.

Da schrie Oma auf einmal: „Ahhh!“

Ich lief in Richtung Oma und was sah ich da? Meine Oma verprügelte zwei Männer!!

Ich rief: „Oma, was ist denn hier los?“ Doch die Männer antworteten mir zuerst: „Wir sind nur hier, um für unser Dorf Kokosnüsse zu holen.“ Und wie aus einem Munde sagten sie: „Und wer seid ihr?“

„Wir sind hier gestrandet.“

„Oh! Das hier ist mein Freund Torge. Und übrigens bin ich Ole“, sagte der eine Mann.

„Ah! Ich bin Däf und das ist meine Oma Mary. Und das ist mein Hund Betty, und Omas Katze Tischa.“

„Hallo Dä! Warum schlägt deine Oma auf uns ein?“, fragte Torge.

„Das tat echt weh“, sagte Ole.

„Ich wollte mich nur verteidigen“, sagte Oma.

„Na ja, von der Insel kommt keiner mehr runter. Hier sind viel zu viele Felsen. Aber ihr dürft sicher bei unserem Stamm wohnen, und Internet haben wir auch, falls ihr jemandem Bescheid sagen wollt“, sagte Ole.

„Klingt gut, oder Oma?“, sagte ich.

Oma sagte: „Ich habe eh keine guten Freunde, wo ich lebe. Aber was ist mit Onkel und Tante?“

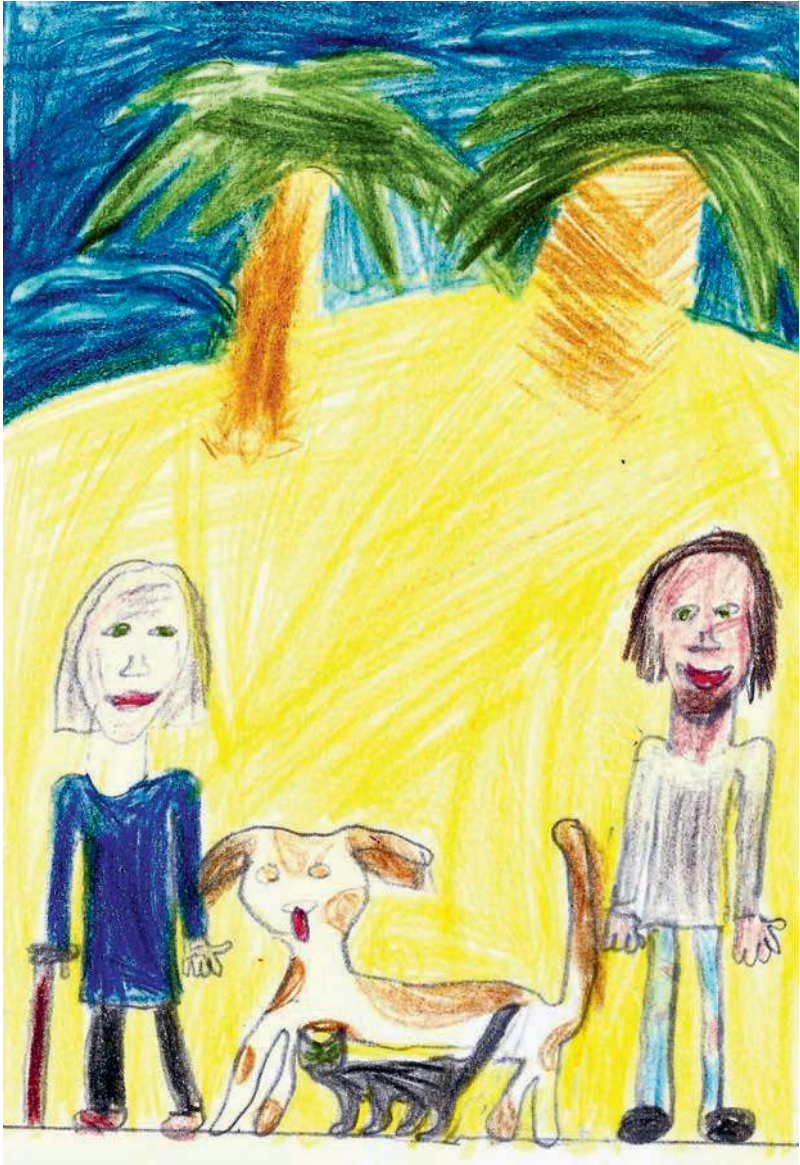
„Machst du Witze? Das Einzige, worüber sie traurig sein werden, ist, dass ich noch nicht tot bin“, sagte ich.

„Gut, dann bleiben wir“, sagte Oma.

Wir sind also geblieben und wir wurden aufgenommen.

Betty hatte einen Spielkameraden und Tischa auch: Sie hatten sich beide. Und Oma und ich, wir hatten uns.

Yuki



Seeungeheuer

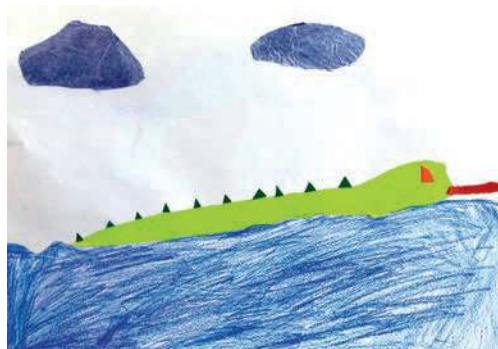


Das Seeungeheuer

Früher hielten Seeleute große Aale für Seeungeheuer. Oder sie sahen alte Holzbretter nebeneinander schwimmen. Da dachten sie, es wären Seeungeheuer.

Bei Nebel hielten Seeleute völlig harmlose, im Wasser treibende Sachen für gefährliche Seemonster. Manche Seeleute erzählten auch Geschichten von ähnlichen Kreaturen – das nennt man Seemannsgarn.

Kolja



Das Ungeheuer

Es war einmal ein Kapitän namens Ron. Er hatte einen Sohn namens Filip.

Filip glaubte, dass es überall auf der Welt und in jedem Meer Seeungeheuer gibt. Er war sehr fantasievoll. Filip wollte unbedingt mit seinem Vater zum Fischfang. Sein Vater war einverstanden und sie fuhren zusammen aufs Meer. Sie kamen zur Thunfischinsel.

Dort gab es viele Fische in einer Höhle. Sie waren schon fast an der Höhle, da tauchte ein riesiger Schwanz aus dem Wasser.

Filip schrie: „Ein Ungeheuer!“ Ron sagte: „Quatsch! Es gibt keine Ungeheuer.“

Sie fuhren näher ran. Da sah Ron, dass er sich geirrt hatte. Ein riesiges Ungeheuer mit gelb funkelnden Augen und roten Schuppen schwamm auf sie zu.

Ron und Filip ließen das Beiboot ins Wasser und segelten weg. Das Ungeheuer fraß das Schiff. Ron und Filip segelten zur Insel. Sie blieben drei Tage. Dann fiel Ron ein, dass sie noch den Peekhaken an Bord hatten. Sie fanden ihn am Bug. Sie fuhren zurück zum Ungeheuer und piksten es daran auf. Dann angelten sie richtig viele Fische und fuhren nach Hause.

Davin



Strawberry

Hallo, ich bin Strawberry! Ich bin ein Seeungeheuer. Ja, ich bin eins.

Ich kann coole Sache machen. Wiiiie? Ich kann wie ein Berg oder ein Stück Treibholz aussehen. Eines Tages kam ein Schiff. Ich war wie immer als Berg getarnt. Dann denken die auf dem Schiff nämlich, ich bin eine Insel, an der man vor Anker gehen kann. Ich wollte gerade zubeißen, aber sie wichen mir aus. Jetzt bin ich traurig und ich will keine Menschen mehr essen. Außer wenn sie böse sind. In der Zwischenzeit esse ich vegetarisch. Tschüs, bis zum nächsten Mal.

Emilija



Krankenmonster

Eines Tages war ich schwimmen im Meer. Ich sah ein Seeungeheuer. Es wollte mich fressen. Ich habe es gekitzelt und es hat aufgehört, an mir zu fressen. Wir freundeten uns an.

Ich hatte Hunger und das Seeungeheuer hat für mich Fische gefangen. Ich gab ihm welche ab. Und es ging immer so weiter. Aber einige Jahre später tauchte ein anderes Seeungeheuer auf. Mein Seeungeheuer wollte mich retten, aber das andere Ungeheuer war so mächtig, dass es mein Seeungeheuer fast getötet hat. Ich habe geweint. Aber dann ist mein Seeungeheuer sauer geworden und hat das andere Ungeheuer getötet und wir waren beide glücklich.

Burak



Es gibt ein Seeungeheuer

Hallo, ich bin Katzenkringel. Ich bin ein Seeungeheuer. Bisher hat mich noch kein Mensch gefunden. Ich liebe es, Menschen zu fressen und auch zu ärgern.

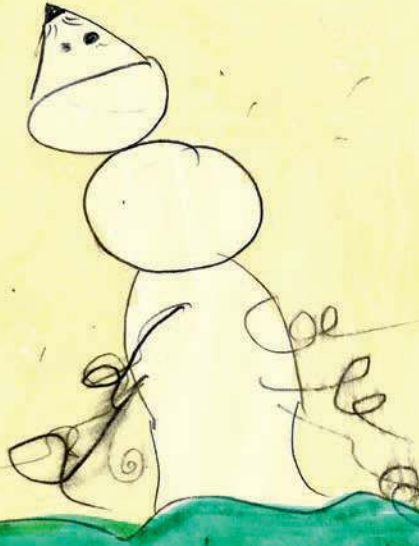
Eines Tages hörte ich ein Mädchen namens Lotta am Strand weinen. Sie hatte niemanden zum Spielen.

Da dachte ich: „Ich sollte mich zeigen und Lottas Freundin werden oder sie fressen. Oder noch besser: Ich werde erst mal ihre Freundin sein und sie dann fressen!“ Ich schwamm zu ihr hin und ich war sehr nett zu ihr. Da sagte Lotta: „Danke, dass du mich tröstest! Aber ich muss jetzt leider gehen.“

Da schwamm ich zurück ins Meer. Am nächsten Tag war Lotta wieder da. Sie drehte sich nur kurz von mir weg und ich fraß sie mit einem Happes. Und Lotta schmeckte köstlich!

Helin

Ich habe niemanden zum spielen



Das Seemonster

Es waren einmal zwei Jungs. Die beiden waren Zwillinge. Sie hießen Jing und Jang. Beide waren 15. Sie tauchten gerade im Ozean. Sie fanden Fische, Muscheln und auch Seesterne. Einer von ihnen war sehr komisch.



Er sah so aus: Lila, blaue, türkise und hellblaue Zacken. Plötzlich bewegte er sich und dann blitzten silberne Augen auf. Die Zwillinge wollten fliehen, aber da kamen schon zwei Fangarme. Sie schafften es doch noch und konnten entkommen. Am Abend feierten sie ein großes Fest.

Ellis

Flaschenpost

Hi ich bin Daniel
Chosaf und ich
bin auf einer Insel
ich brauche was
zu essen bitte.

hallo hier ist knota
Bei uns sind Kolsara
piraten eingebrochen
ich brauche neuen
Schmuck!

Hallo wir sind
Piraten wir 1
haben sehr
hunger und ich
heiße Bella

Wir möchten
knackebrot 2
ich bin bei
övel gönne.





Auf der Präsident Freiherr von Maltzahn



Ausflug zur Elbe bei Övelgönne

Es waren mal neun Kinder – ich war auch dabei! Wir fuhren nach Övelgönne und waren auf einem echten Piratenschiff. Wir sind damit gefahren. Leider war es schon ein bisschen kaputt.

Es war Nacht, da haben wir ein Segelboot gesehen. Das haben wir geentert. Wir haben Münzen und Schmuck auf dem Boot gefunden. Dann sind wir wieder zurück auf unser Piratenschiff gegangen.

Wir hatten nicht mehr so viel Muskelkraft, weil wir die ganzen Schätze tragen mussten. Wir haben eine Pause gemacht, Knäckebrötchen gegessen und Wasser getrunken. Wir hatten immer noch Hunger. Also haben wir den Anker hinuntergelassen und Fische geangelt. Da war ein Riesenfisch dabei! Wir wussten nicht, was für ein Fisch das war. Er war ganz schwarz. Wir haben erst mal die anderen Fische roh aufgeessen. Dann haben wir in einem Buch nachgeguckt, was das für ein schwarzer Fisch war. Wir haben geguckt, geguckt, geguckt ... Aber wir haben nichts gefunden.



Dann hat sich herausgestellt, dass es ein Zauberfisch war. Und der hat uns ein Riesenpiratenschiff geschenkt. Wir haben den schwarzen Fisch zurück ins Wasser getan. Wir haben unsere ganzen Sachen mitgeschleppt und sind aufs neue Boot umgezogen. Das war auch schwarz, wie der Fisch. Innen drin haben wir Schätze gefunden: Diamanten, Gold, Schmuck, Münzen, Knäckebrötchen und alles, was wir brauchten. Dann sind wir weitergefahren, bis an unser Lebensende.

Burak

Auf dem Schiff Maltzahn

Ich darf endlich aufs Schiff! Ich durfte noch nie mit. Mein Onkel Bill war mal Pirat. Nun, er ist es immer noch. Er ist sogar Kapitän und hat mir gesagt, wenn ich zehn Jahre alt bin, darf ich mit.

Ich bin heute Morgen um genau 05:49 Uhr zehn Jahre alt geworden. Oh, ich habe mich noch nicht vorgestellt, oder? Ich heiße Maria und mein Onkel muss jeden Moment kommen. Jetzt ist es 6:01 Uhr. Und da ist er schon.



„Na, meine Piratin!“, sagt Onkel Bill.

„Hey! Darf ich mitfahren?“, sage ich.

„Na gut“, sagt er.

„Super!“, sage ich.

„Pack ein paar Sachen. Wir fahren für drei Tage weg.“

„Yes!“ „Und vergiss nicht, um 12:00 Uhr am Schiff zu sein.“

Okay?“, sagt Onkel Bill.

„Gut“, sage ich.

Onkel Bill geht los, das Schiff fertig machen. Ich gehe zu meinen Eltern. Wir haben Spaß zusammen und um 11 Uhr helfen sie mir beim Packen. Meine Eltern wissen, dass ich Seefahrerin werden will und deswegen unterstützen sie mich. Um 11:45 Uhr gehen wir los und um 12:00 Uhr sind wir da. Dort ist Onkel Bill. Er hält nach uns Ausschau. Ich verabschiede mich von meinen Eltern, steige aufs Schiff. Wir müssen noch ein Segel setzen, dazu braucht man Muskelkraft. Dann gucken wir, ob das Schiff bereit zur Abfahrt ist. Am Mastgarten sind die Seile festgeknotet und wir fahren los. Bill kommandiert: „Backbord! Gut, gut. Und jetzt Steuerbord.“

So geht es eine halbe Stunde lang. Dann halten wir und angeln. Nach sicher drei Stunden haben wir dann 31 Fische gefangen. Ich habe 6, Bill 10 und Charlie hat 12 Fische gefangen. Bobby hat nur 3 Fische erwischt. Wir essen angekockelten Lachs und den restlichen Fang tun wir ins Fischbecken. Dann gehen wir schlafen.

„Haaa, guten Morgen!“

„Ja, Onkel, ich komme schon.“

„Wieder fischen?“

„Ja“, sagt Charlie.

„Ich komme ja.“

Nun, ich habe gerade eine Forelle gefangen, da beißt einer

bei Bobby an. Doch was ist das? Bobby wird runtergezogen. Bill und Charlie packen Bobby und kämpfen mit dem Ungeheuer. Ich springe in Panik ins Wasser. Ich sehe an der Angel einen Tigerhai, vielleicht so groß wie ich. Ich weiß, dass Bill immer einen Rettungsring an der Reling des Schiffes hat. Für Notfälle. Na ja, das ist ein Notfall. Charlie wirft mir den Ring zu und ich tauche und tauche und komme an. Mir geht langsam die Luft aus. Ich tauche zum Hai. Ich weiß, jetzt muss es schnell gehen. Ich nehme den Rettungsring und stopfe ihn dem Hai ins Maul. Die Luft geht langsam raus.

Ich beeile mich und ziehe dem Hai den Angelhaken aus dem Kiefer, während er auf dem Ring rumkaut. Ich schwimme wieder hinauf. Dort steht Bobby, schweißgebadet. Ich erzähle den anderen, was passiert ist. Wir fahren nach Hause, verkaufen die 70 Fische und seitdem fahren wir jede Woche zusammen los, ich, Onkel Bill, Bobby und Charlie.

Yuki

Die Reise auf der Maltzahn

Es gab einmal drei Piratinnen. Die erste hieß Lilly, die zweite hieß Mila und die dritte hieß Laura. Sie hatten ein Segelschiff. Sie mochten es sehr, zu segeln, doch sie waren sehr vorsichtig. Ihr wisst warum? Okay, ich erzähle euch, warum.

Also erstens: Sie hatten nicht nur ein Segelschiff, sondern die „Maltzahn“. Das war ein besonders kostbares Schiff. Zweitens waren sie keine Piraten, sondern Piratinnen. Und weil Frauen auf Schiffen verboten waren, mussten sie sich als Männer verkleiden.

Mila, Lilly und Laura machten eine Tour mit der „Maltzahn“. Die schlechte Nachricht war, dass Mila seekrank wurde. Sie sagte nicht, dass ihr schlecht war, aber Laura bemerkte

es. „Geh unter Deck und leg dich in deine Koje“, sagte Laura.

„Okay.“ Mila ruhte sich aus. Ihr ging es gleich viel besser. Da sahen Laura und Lilly Piraten! Sie liefen schnell unter Deck. Die Piraten sahen die „Maltzahn“.

Sie dachten: „Ach, da ist ja gar niemand an Deck.“ Sie fuhr weiter. Laura, Lilly und Mila waren froh. Da fiel Mila ins Wasser. Laura gab ihr den Rettungsring. Sie waren alle sehr erschöpft und haben die „Maltzahn“ in einer Bucht versteckt. Laura, Lilly und Mila haben sich für immer auf dem Schiff versteckt und lebten froh bis ans Ende ihres Lebens.

Helin

Das Abenteuer auf dem Fischkutter

Es war einmal ein Fischkutter. Der gehörte Alex, Laras Papa. Eines Tages hat Lara ihren Papa gefragt, ob er sie mit zum Fischfang nimmt.



Ihr Papa sagte: „Du kannst mitkommen!“ Lara freute sich sehr. Sie fuhren mit dem Fischkutter los. Als sie auf dem Meer waren, kam ein kräftiger Sturm. Es gab dunkle Wolken und alles wurde grau.

Alex sagte zu Lara: „Du musst keine Angst haben.“ Da sah Lara einen Sonnenstrahl. „Papa, Papa! Ruder hart Steuerbord!“ Alex machte es und Lara ging zum Nachthaus. Sie holte den Kompass und sagte ihrem Papa, wo sie langfahren müssen.

„Wir müssen nach Norden!“, sagte Lara. Sie fuhren nach Norden und dann entdeckte Lara einen Schwarm Fische. Den haben sie gefangen und mitgenommen. Als sie im Hafen zurück waren, hat Alex den Anker ins Wasser geworfen. Sie stiegen aus und gingen nach Hause. Am nächsten Tag haben sie alle Fische verkauft.

Ivy

Die wilde Schiffsjagd

Ich war auf der „Maltzahn“. Wir segelten ruhig und gelassen, doch uns erwartete ein Sturm. Das Schiff schaukelte wie verrückt. Wir dachten schon, dass wir untergehen – aber falsch gedacht! Der Sturm legte sich und wir sind alle heil im Hafen angekommen.

Moira

Schatzkarten



Käpten Buch

Manno! Ellie war sehr wütend auf ihren Vater. Er wollte ihr einfach nicht dieses coole Buch kaufen, das von Fabelwesen handelte.

In der Buchhandlung Hamburg gab es dieses coole Buch. Ellies Ziel war ab jetzt, dieses Buch zu kriegen, aber ihr Vater gab ihr kein Geld. Manno! Manno! Manno! Doch dann kam ihr Vater ganz unerwartet zur Tür herein und sagte: „Na gut.“

Ellie fiel die Kinnlade runter und dann sagte sie: „Du bist so cool!“ Ellie fiel ihrem Vater um den Hals.

Da sagte Ellies Vater: „Es gibt aber eine Bedingung. Du kaufst das Buch in der Buchhandlung Seemannsgarn und nicht in der Buchhandlung Hamburg, okay?“

„Okay“, sagte Ellie leicht verwundert und fragte dann:
„Und warum nicht in der Buchhandlung Hamburg?“ Da antwortete ihr Vater: „Äh ... es ist da billiger.“ Dann gab er Ellie das Geld und Ellie ging zur Tür hinaus. Ellie fiel ein, dass sie gar nicht wusste, wo die Buchhandlung war. Also klopfte Ellie an die Haustür und ihr Vater öffnete.

„Ich kaufe nichts ...“, sagte er.

„Ich will nur wissen, wo diese Buchhandlung Seemannsgarn ist“, erklärte Ellie. „Ah, die ist an der Ecke von der Logbuchstraße“, sagte ihr Vater. Ellie ging los und als sie an der Ecke Logbuchstraße war, sah sie ein altes Schild an einem Haus hängen. Darauf stand: Buchhandlung Seemannsgarn. Ellie öffnete die Tür, sie knarzte. Dann sah sie einen Mann, wahrscheinlich den Buchhändler. Er hatte weiße Haare, einen langen weißen Bart und eine Augenklappe. Ellie wandte sich ab und suchte das Buch. Ah, da war es ja! Ellie nahm es vorsichtig aus dem Regal, es war alt und staubig. Ellie blätterte vorsichtig im Buch herum, da fiel etwas heraus. „Oh nein!“, hauchte Ellie. „Das ist bestimmt eine Seite aus dem Buch.“ Sie hob das Papierstück hoch. Aber es war gar keine Seite, es war ... es war eine Schatzkarte! Plötzlich fuhr Ellie Wind in die Haare. Ellie schaute sich um. Sie war auf einem Schiff! Genauer gesagt, auf einem Piratenschiff! Ellie schaute zum Achterdeck, der Käpten war der Buchhändler! Der Buchhändler sah Ellies fragendes Gesicht und erklärte: „Die Schatzkarte ist magisch. Wenn man sie liest, ist man auf einem Piratenschiff mit mir als Käpten.“ „Aha!“, sagte Ellie.



Da schrie der Buchhändlerpirat: „Land in Sicht!“ Ellie zuckte zusammen, aber da war wirklich Land in Sicht! Ellie erkannte die Insel, das war die Insel von der Schatzkarte!

Ellie ging zum Buchhändlerpirat und gab ihm die Schatzkarte und dann fragte sie: „Und wie soll ich dich eigentlich nennen?“

„Käpten Buch“, antwortete er.

„Aye aye, Käpten Buch“, sagte Ellie.

„Anker auswerfen!“, schrie er darauf. Ellie reagierte sofort und rannte zum Anker und kurbelte den Anker ächzend und schnaufend hinunter. Dann sagte Ellie erschöpft, aber glücklich: „Der Anker ist unten.“

Da antwortete Käpten Buch: „Super! Kommst du zum Beiboot?“ „Darf ich das Beiboot runterlassen?“, fragte Ellie und

setzte gleich hinzu: „Ich kenne mich gut mit Schiffen aus und ich weiß auch schon, auf welchem Schiff wir sind.“

„Ach, echt? Auf welchem Schiff sind wir denn?“, fragte Käpten Buch.

Ellie rief: „Auf der Wapen von Hamburg!“

„Richtig!“, sagte Käpten Buch. „Aber wir müssen langsam mal los, okay?“

Ellie rief zurück: „Aye aye, Käpten Buch!“ Dann ließ sie das Beiboot hinunter und kletterte hinterher. Dann kam Käpten Buch und sie paddelten zur Insel. Als sie auf der Insel waren, nahm Ellie die Schatzkarte und rief: „Dort entlang!“ Die beiden liefen immer weiter geradeaus über den Totenkopfhügel bis zu der Höhle und dann flüsterte Ellie: „Hast du Essen eingepackt?“

„Ja, warum?“, antwortete Käpten Buch.

„Hast du auch Fleisch eingepackt?“, fragte Ellie weiter und behielt dabei genau die Monsterkühe im Blick.

„Nein“, flüsterte Käpten Buch. „Aber jetzt.“

Ellie blickte ihn verwundert an. Da erklärte Käpten Buch: „Ich habe gerade einen großen Hasen erlegt.“ Dann wisperte Ellie: „Gut. Gib mir den Hasen.“

„Okay“, antwortete Käpten Buch. Ellie nahm den Hasen und warf ihn ganz weit von ihnen weg zu den Monsterkühen. Da rannten alle Monsterkühe zu dem Hasen. Ellie flüsterte: „Auf drei rennen wir, okay?“ Käpten Buch murmelte: „Okay!“



Ellie sagte: „Drei“, und sie rannten los. Beim Laufen nahm Ellie einen Schlüssel aus dem Kuhfladen und hielt ihn hoch. Die Monsterkühe stoppten in ihren Bewegungen und verneigten sich vor Ellie.

„Du darfst auf uns reiten und dein Kollege auch!“, sagten sie. „Sehr gerne“, antwortete Ellie. Dann ritten sie zusammen zum nächsten Hinweis und buddelten den Schatz aus. Ellie staunte – in der Kiste waren Diamanten und Juwelen und sehr, sehr viele Goldmünzen. Dann trugen die Monsterkühe sie zurück zum Schiff. Als Dank ließen Käpten Buch und Ellie ihren Proviant auf der Insel zurück. Als Ellie das Schiff betrat, war sie plötzlich in der Buchhandlung. Dann kaufte sie mit einem Lächeln im Gesicht das Buch, das sie schon von Anfang an wollte. Endlich hatte Ellie das Buch, und sie hatte auch ein tolles Abenteuer erlebt. Dann ging Ellie nach Hause.

Ada

Die Schatzkarte

Es war einmal ein Mädchen, das hieß Nida. Sie war die Tochter von einem reichen Händler.

Eines Tages fuhr sie mit ihrem Vater über das große, weite Meer. Da sah Nida einen Jungen im Wasser. Sie und ihr Vater zogen den Jungen aus dem Wasser. Der Junge kam langsam zu sich.

Er sprach: „Ich bin ...“ Nida sagte: „Wer bist du? Ich glaube ein Pirat!“ Er zeigte ihr seine Halskette. Ein Totenkopf war darauf zu sehen. Nida erschrak: Ihr Vater war doch befreundet mit dem Bürgermeister der Stadt. Nida beschloss, ihrem Vater nichts zu erzählen, sonst würde der Junge ins Gefängnis kommen, weil Piraten illegal waren. Der Vater beschloss, den Jungen aufzunehmen als seinen eigenen Sohn. Mit der Zeit wur-

den sie beste Freunde. Nida hatte fast vergessen, dass er ein Pirat war, aber sie wollte auch eine Piratin werden. Der Junge erinnerte sich, dass er Jack hieß und als sie beide erwachsen wurden, wurden aus Nida und Jack richtige Piraten. Die beiden waren sogar Kapitäne eines Schiffes. Eines Tages fanden Nida und Jack eine Schatzkarte. Sie fuhren übers Meer. Die Karte führte sie zu einem Strudel und zu einer Insel, wo ein Königsaffe auf sie wartete. Da haben sie einen Hinweis gefunden: Ihr müsst ganz viele Hürden überwinden, um zum Schatz zu kommen. Sie fuhren weiter. Ein Sturm kam. Da sahen sie eine rettende Insel, die auf der Karte stand.



„Puh!“, sagte Nida. „Der Sturm hätte uns beinahe getötet!“ Sie fanden einen Schlüssel und rannten zum Schiff. Aber dort war eine Krake. Sie zog das Schiff unter Wasser. Nida und Jack bauten sich ein anderes Schiff und fuhren weiter. Aber es ragten spitze Felsen aus dem Wasser. Sie fuhren um die Felsen herum bis zu einer Insel, wo sie den Schatz fanden. In der Kiste lagen ganz viel Gold und Schatzkarten.

Dann fuhren sie nach Hause und taten so, als wären sie keine Piraten.

Emilija



Die große Reise

Es war einmal vor langer Zeit, da lebte eine Kapitänin. Sie hieß Rosa. Rosa hatte von ihrem Vater ein Buch bekommen, in dem eine Schatzkarte drin war.

Eines Tages hatte ihr Schiff ein Leck. Sie musste es reparieren, aber sie hatte kein Geld. Sie nahm die Schatzkarte und ging zu ihrem Freund Robert – der war auch Kapitän. Sie fuhr zusammen zur Schlangeninsel. Dort, wo sie angekommen waren, haben sie ein Zelt aufgestellt. Langsam wurde es dunkel und Robert schlich sich leise zu Rosa. Er hat sie gefesselt und warf sie ins Krakenloch. Die Krake wollte sie sofort fressen, aber ihre Fangarme waren verknotet.

Rosa sagte: „Wenn du mich freilässt, dann knote ich deine Fangarme auf.“ Die Krake überlegte sich das sehr gut. Sie nahm an, dass Rosa ihr helfen würde. Rosa kletterte aus dem Krakenloch heraus und ging zum Schatz. Da kam Robert und versuchte, ihr den Schatz wegzunehmen. Plötzlich kam die Krake. Sie packte Robert und nahm ihn mit sich ins Krakenloch. Robert wurde von der Krake aufgefressen. Rosa ging schnell aufs Schiff und fuhr nach Hause. Rosa konnte jetzt die Reparaturen bezahlen.

Ivy

Die Miesmuschel

Es war einmal ein Mädchen, das hieß Ella. Sie wohnte an der Nordsee. Mit ihrem Hund Tim ging sie öfters im Watt spazieren. Sie kannte das Watt auswendig.

Als sie zu Hause ankam, entdeckte sie eine alte Schatzkarte im Regal. Die führte durchs Watt direkt an einem Priel entlang, der ziemlich tief war. Sie versteckte die Karte in ihrem Zimmer, doch am nächsten Tag war sie weg. Ella suchte überall.

Als sie rausguckte, sah sie einen vermummten Mann, der die Karte in der Hand hatte. Sie rannte ihm hinterher. Er machte an einer schäbigen Hütte Halt. Er ging rein. Drinnen brannte

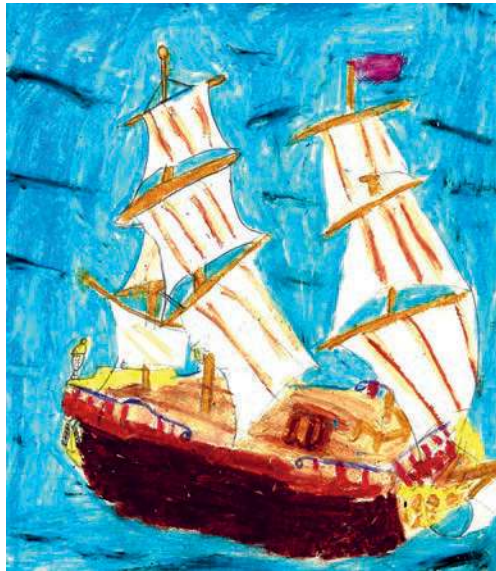
eine funzelige Öllampe und dreckige Möbel und Truhen standen herum. Plötzlich ging die Tür auf. Ella erschrak, sie stolperte. Männer hielten sie fest. Sie versuchte zu entkommen und es gelang ihr tatsächlich. Sie packte die Schatzkarte und rannte damit nach Hause. Schon am nächsten Tag machte sich Ella auf die Suche nach dem Schatz.

Sie fand an dem tiefen Priel, an dem sie suchen sollte, nichts, außer ein paar Miesmuscheln. Sie suchte weiter und weiter, aber sie fand nichts. Also ging sie zurück zum Priel, um sich ein paar Muscheln zum Kochen zu holen.

Als sie zu Hause im Topf waren, gingen die Miesmuscheln auf. In der größten war ein Schatz, der funkelte und glitzerte.

Ella ging schnell zu ihrem Vater. Er wollte ihr erst gar nicht glauben. Als er den Schatz sah, war er sehr erstaunt. Sie aßen glücklich ihre Miesmuscheln.

Valeska



Piratenwerbung

Die Müllkanone



Damit schlägt man Feinde in die Flucht, ohne sie zu verletzen:
Die Müllkanone!

Sie schießt: Fischabfälle, altes Holz, verbogene Säbel und tote Ratten. Plus ein Pulverfass gratis.

Kolja

Das verstellbare Krähenest



Hoch und runter verstellbar! Echt cool! Das geht zu den Wolken, hiii! Man kann mit diesem Mastkorb gut von oben sehen. Der Mastkorb ist sehr stabil. Mit extra Fernglas! Nur für 100 Goldstücke! Sogar 50, wenn Sie als Erste kommen.

Moira

Juckpulverpistole



Wärst du auch gerne ein Pirat? Dann kauf unser neues Produkt. Mit unserer Juckpulverpistole kannst du ein echter Pirat werden. Ohne Verletzung, nur mit Juckreiz! Fühlen Sie sich wie ein Pirat! Der Spaß nur für 5,00 €. Im ersten Monat nur 4 €. Rückgabegarantie 7 Tage.

Drei Juckpulverpakete gratis dazu und Handschuhe.

Yuki

Das Nahrohr



Das neueste Fernrohr: Nahrohr! Es ist gut, um andere Piraten zu beobachten. Kauf das Nahrohr. Du kannst es so einstellen, dass man sehen kann, wo der Schatz versteckt ist. Wenn Sie früher kommen, kriegen Sie es für 5 €, wenn nicht dann für 10 €. Also seien Sie schnell!

Ivy

Papagei-Power



Das Neuste und Beste! Der Papagei kann das Schimpfwörter-ABC auswendig und der Kapitän kann noch eine Runde schlafen, während der Papagei die Befehle erteilt. Jetzt im Handel bei Papagei-Power.

50 Goldmünzen. Für die ersten drei Tage 10 % Rabatt.

Ada

Museumsfundstücke

Das Geisterschiff

Johann ging gerade am Hafen entlang, da fiel ihm ein Schiff ins Auge. Er sah genauer hin. Es war ein prächtiges, großes Schiff mit goldenen Verzierungen. Das ist eines der wenigen Schiffe, die nicht in meinem Besitz sind, dachte Johann. Aber das ändert sich gleich – ich werde es nämlich erwerben, sagte er sich.

Er ging näher an das Schiff heran und schaute es sich genau an. Dieses Schiff wird ein Glanzstück in meiner Sammlung sein, dachte Johann.

„Hallo!“, rief er. Aus dem Schiff kam ein älterer Mann. „Ja, was willst du?“, fragte er.

„Ist das Ihr Schiff?“, fragte Johann.

„Ja, das ist mein Schiff“, antwortete der Mann. „Gut. Ich denke es zu erwerben“, sagte Johann. „Ist es käuflich?“ „Nicht für eine Million!“ Der Mann lachte. „Glaubst du vielleicht, dass ich mich von so einem Schiff trennen würde?“ „Für eine Million vielleicht nicht. Aber wie wäre es für zwei Millionen? Ich habe für Geld noch immer bekommen, was ich wollte“, sagte Johann. Johann drückte dem Mann eine Karte mit seiner Adresse in die Hand. „Sie können das Geld heute Abend bei mir abholen.“ Der alte Mann schaute Johann lange nach und grinste.

Am nächsten Morgen besichtigte Johann sein Schiff. Sobald er unter Deck war, wurde es ihm kalt. An Deck war alles normal, aber im Schiffsbauch war es außergewöhnlich kühl. Statt Bug und Heck gab es hier unten einen endlos langen Gang, von dem Türen abgingen.



Als Johann wieder an Deck gehen wollte und die Luke suchte, war sie verschwunden. Er schlug mit der Faust gegen die Decke. Doch nichts rührte sich. Er öffnete eine der vielen Türen am Rand des Gangs. Dahinter befand sich eine Kajüte mit ziemlich banaler Einrichtung. Er schloss die Tür wieder und öffnete eine andere Tür. Hinter der befand sich eine Waffenkammer. Johann nahm eine Axt heraus. Doch als er die Kammer verließ, war er in einem komplett anderen Raum. Johann schaute sich um. Er war in einer Kombüse. Auf dem Boden standen ein paar schlampig übereinander gestapelte Töpfe und in einer Ecke lagen Fischreste, die stanken.

Johann hatte keine Zeit, darüber nachzudenken. Er schlug mit der Axt die Wand ein und was er jetzt sah, ließ ihm den Atem stocken. Hinter dem Loch in der Wand war nur Wasser. Aber nicht nur das! Das Meer war komplett dunkel, als wäre es Nacht. War es nicht gerade noch Tag gewesen? Ein kalter Schauer überlief Johann. Er rannte aus der Kombüse und

staunte nicht schlecht. Der Gang mit den vielen Türen war wieder da. Johann lief den Gang entlang. Er konnte sich selbst nicht erklären, warum. Doch dann hatte er die Erklärung.

Am Ende des Gangs war eine offene Tür, hinter der es anscheinend ins Freie ging. Es kam Johann wie eine Ewigkeit vor, bis er den Ausgang erreichte. Als er endlich dort war, schaute er nach draußen. Das Schiff lag nach wie vor im Hafen. Erst jetzt bemerkte Johann, dass er am Bug des Schiffs herausgekommen war und sich vor ihm Wasser befand. Ohne auch nur kurz darüber nachzudenken, sprang er ins Wasser und schwamm zum Kai. Völlig durchnässt kletterte er an der Mauer hoch und flüchtete vor den Blicken, die die Leute ihm zuwarfen, in seine Villa am Meer.

Am nächsten Morgen war das Schiff verschwunden und auch der alte Mann, dem Johann das Schiff abgekauft hatte. Johann fand den Alten selbst nach Jahren der Suche nicht wieder.

Kolja

Poseidons Versteck

Rose war eine Kapitänin und sie wohnte auf Föhr mit ihrem Vater in einem alten Haus. Rose fragte ihren Vater, ob er einkaufen gehen könnte.

Ihr Vater sagte: „Ja, wir brauchen eh Fleisch und Kartoffeln.“ Ihr Vater ging einkaufen, aber er hatte nicht genug Geld dabei, um auch noch Kartoffeln zu kaufen. Deswegen klaute er die Kartoffeln. Die Verkäuferin war eigentlich eine Hexe und sie verfluchte den Vater. Rose wartete zu Hause und wurde langsam ungeduldig. Sie ging zum Markt und traf durch Zufall die Verkäuferin, die eigentlich eine Hexe war. Sie fragte: „Hast du meinen Vater gesehen?“

Die Hexe lachte und sagte: „Dein Vater gammelt jetzt in Poseidons Versteck vor sich hin!“

Rose ging zum Schiff ihres Vaters. Das hatte den Gott Poseidon als goldene Galionsfigur. Rose suchte die Weltkarte und breitete sie unter dem Dreizack von Poseidon aus. Der Schatten des Dreizacks fiel auf die Karte und zeigte den Weg zur Insel. Rose holte ihre Crew und segelte los. Sie fuhren drei Tage, dann gingen sie an der Insel vor Anker. Poseidons Dreizack zeigte aufs Wasser. Rose sah eine Grotte in einer Bucht. Die Grotte lag unter Wasser. Rose fasste sich ein Herz und sprang ins Meer. Sie fand Papa in der Grotte. Er war mit Seealgen gefesselt. Rose blies in ihr Horn und rief Poseidon. Er tauchte aus dem Wasser auf. Er sah gigantisch aus.

Rose fragte: „Kannst du bitte den Fluch von meinem Vater nehmen?“ Poseidon überlegte. Er kratzte sich am Kopf mit seinem Dreizack. Dann sagte er: „Hmmm ... Ich nehme den Fluch von deinem Vater, wenn ... ihr mir die Galionsfigur von eurem Schiff gebt. Sollte dein Vater noch einmal klauen, dann behalte ich dich, liebe Rose, als meine Frau und als Meerestöchterin.“

Darauf hatte Rose keinen Bock. Sie segelten ruhig und gelassen nach Hause. Und Roses Vater hat nie wieder was geklaut.

Moira



Die goldene Seemannsglocke

Vor langer Zeit lebte in England ein kleines Mädchen. Sie hieß Maria. Sie und ihr Freund Martin waren Piraten. Sie hatten zusammen ein kleines Schiff. Damit hatten sie schon zehn Schiffe überfallen.

Eines Tages fand Maria auf dem Weg zu Martin eine Schatzkarte. Maria hob die Schatzkarte auf und ging schnell weiter zu Martin. Maria und Martin machten die Schatzkarte auf. „Oh“, sagten sie. Maria sagte: „Wir machen uns morgen früh auf den Weg. Martin war einverstanden. Sie gingen gemeinsam aufs kleine Schiff und fuhren los. Auf einmal rief Martin: „Achtung, Piraten kommen!“



Die Piraten waren so nah, dass Martin und Maria nicht mehr abhauen konnten. Sie mussten kämpfen und sie haben es geschafft. Maria sagte zu Martin: „Das nächste Mal brauchen wir eine Glocke, wenn Piraten kommen, oder wir müssen ganz laut schreien. Aber jetzt ab zur Insel!“ Auf der Insel folgten Maria und Martin der Schatzkarte. Auf einmal blieben sie stehen. Auf dem Boden war ein Kreuz. Martin buddelte mit den Händen, Maria half ihm. Da war eine Schatztruhe. Die Schatztruhe musste man nicht aufschließen, sie war nämlich offen. Maria machte sie auf. Darin war eine goldene Glocke. Martin sagte: „Die ist gut für unser kleines Schiff.“

Maria und Martin waren sehr froh. Immer wenn Piraten kamen, läutete Martin jetzt die Glocke.

Ivy

Hamburg wie es früher war

Tim: „Papa, Papa, erzähl’ mir eine Geschichte, aber mit Piraten. Erzähl’ mir, wie es in Hamburg früher war.“

Papa: „Okay, also es war einmal vor langer Zeit ein Unwetter. Weil die Häuser aus Holz waren, fingen manche an zu brennen.“

Tim: „Oh nein!“ Papa: „Keine Sorge, es geht noch weiter. Dann flohen alle in die Kneipe Schulterblatt.“

Tim: „So heißt doch eine Straße!“

Papa: „Ja, die Straße heißt danach, und die Kneipe hieß so, weil an ihrer Tür das Schulterblatt eines Wals hing. Das sollte Glück bringen. Deswegen versteckten sich die Leute dort. Auf jeden Fall bekam Konrad davon nichts mit. Der fuhr nämlich gerade im Atlantischen Ozean. Seine Schwester Martha (12 Jahre alt) brachte dem Achtjährigen das Fahren bei. Sie rief: „Jetzt nach Norden!“ Dann sah Konrad eine Karte im Wasser. Seine Schwester glaubte nicht, dass es eine echte war. Doch Konrad holte die Karte aus dem Wasser. Es war schwer, sie zu verstehen. Sie sprachen beim Essen darüber. Sie knobelten fünf Stunden, bis sie wussten, dass sie nach Hamburg zum Schulterblatt mussten. Als sie da waren, donnerte und blitzte es noch. Sie bekamen fast einen Blitz ab. Doch sie fanden den Schatz: Es waren Gold- und Silbermünzen, außerdem Diamanten.

Tim: „Chahhh, chahhh, chahhh.“

Papa: „Ach, er schläft.“

Yuki



Das goldene Segel

Es war ein Sturm auf der Insel Kuba, es regnete in Strömen.

Der junge Milo suchte Schutz vorm Regen. Da sah er ein Fass. Er kletterte hinein. Er spürte nicht, dass ein Mann das Fass unter Deck eines Schiffs trug. Als er keinen Regen hörte, kletterte er aus dem Fass. Er sah, dass er auf einem Schiff unter Deck war. Er kletterte nach oben und sah eine Piratenflagge. Da wusste Milo, dass er auf einem Piratenschiff war. Als er sich umschaute, spürte er eine kalte Hand in seinem Nacken. Er wurde gepackt und war entdeckt.

Der Käpten fragte: „Wer bist du?“

Milo antwortete: „Ich bin Milo.“

Der Käpten sagte: „Ich bin Käpten Joe. Ich will nur eins wissen: Wo kommst du her?“

Milo meinte: „Ich bin aus dem Waisenhaus ausgerissen, weil wir dort keine Betten hatten und auf dem Boden schlafen mussten. Wir hatten kein Spielzeug zum Spielen und die Erzieher hatten kein Geld fürs Essen.“

Der Käpten Joe antwortete: „Wenn du auf dem Schiff bleiben willst, musst du arbeiten.“ Milo willigte ein. Er schrubbte das Deck, flickte das Segel, half dem Smutje beim Kartoffelschälen. Am nächsten Tag fuhren die Piraten und Milo auf die Insel Bahamas, da wollten sie einen Schatz suchen. Alle Piraten freuten sich, außer Milo, der stand abseits. Da hatte Käpten Joe eine Idee. Er wollte dem Waisenhaus den Schatz schenken. So fuhren die Piraten und Milo nach Kuba zurück. Milo freute sich über die Idee. Aber als der Abschied kam, war Käpten Joe traurig, weil er Milo ins Herz geschlossen hatte.

Käpten Joe fragte Milo: „Willst du bei mir bleiben?“ Milo sah zur Erzieherin. Sie nickte ihm zu. Milo verstand. Er rannte zum Käpten Joe und Käpten Joe schloss seinen Sohn in die

Arme. Von heute an hatte Milo einen Vater. Immer als die Piraten kamen, sahen die Waisenkinder ein goldenes Segel.

Emilija



Piratenschicksale, oder was passiert, wenn man aus dem eigenen Namen ein Anagramm macht

Selka Maßvan

Selka Maßvan war eine norwegische Piratin. Ihr Schiff hieß „Die Einhorn“.

Mit der Einhorn schipperte sie im Schwarzen Meer herum. Sie wurde am 16.06.1664 geboren und ist am 18.05.1712 gestorben. Ihre rechte Hand verlor sie bei einem blutigen Kampf gegen brasilianische Freibeuter.

Valeska

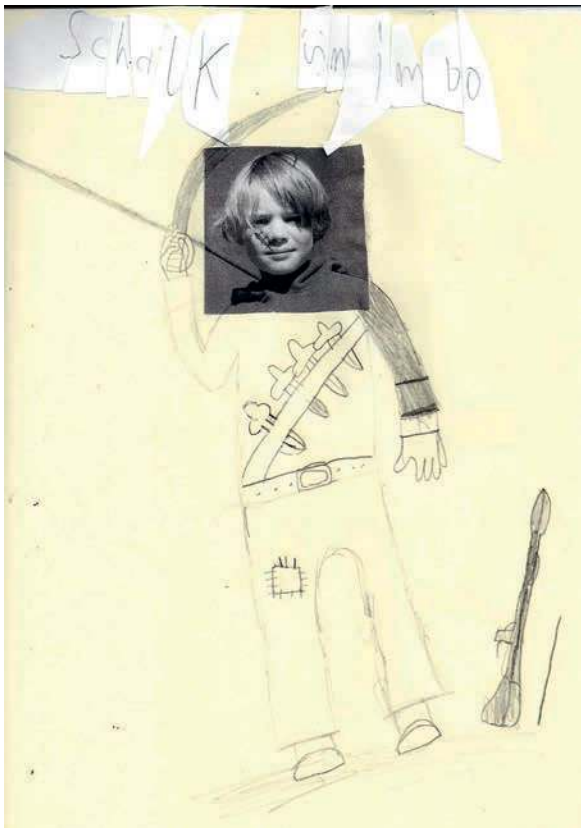


Schalk Ünimbo

Schalk Ünimbo war ein gefürchteter Piratenkapitän – vergleichbar mit Sir Henry Morgan.

Er arbeitete auf eigene Rechnung und entkam mehrmals englischer Gefangenschaft. Niemand weiß, wann Schalk Ünimbo geboren wurde und wann er gestorben ist. Man weiß nur, dass er sich irgendwann nach England abgesetzt und seinen Namen geändert hat.

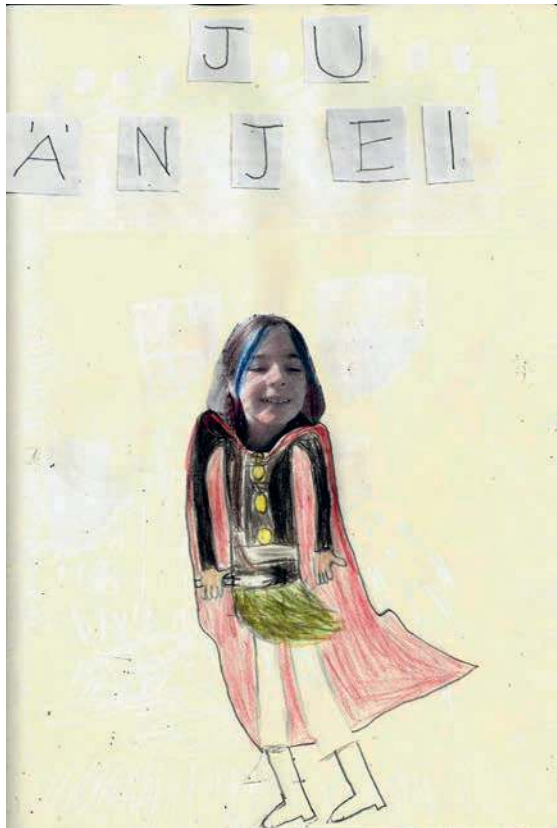
Kolja



Ju Änjei

Ju Änjei lebte im Süden Spaniens. Dort wurde sie 1688 geboren. Mit 13 war sie das erste Mal bei einem Überfall dabei. Mit 16 starben ihre Eltern.

Aus Frust kaufte sie sich ein großes Boot und machte eine Weltreise, die drei Jahre lang dauerte. Da entdeckte sie das Land Italien. Sie blieb dort, plünderte weiter und lernte Jon kennen. Die beiden plünderten genau 533 Schiffe. Sie wurden gesucht und mussten fliehen.



Sie flohen nach Frankreich und ein Jahr später wurden sie gefasst. Sie wollten fliehen, doch es ging schief. Jon schaffte es. Doch Ju wurde wieder gefasst. Sie sollte einen Monat später hingerichtet werden, doch sie erwartete ein Kind und wurde aufgrund dessen freigelassen. Also bekam sie nun mit 24 Jahren ihre Tochter Jil und hörte mit dem Plündern auf. Mit 25 lernte sie Kejsi Jeffersen kennen, den sie überzeugte, eine Piratengang zu gründen. Kejsi brachte seine zwei Kinder Henri und Rosa mit, er 18, sie 3. Doch sie brauchten noch mehr Mitglieder. Sie fanden Anjelina Deilör (ohne Kinder) und Evelin Eiwen (1 Kind). Das Kind hieß Joi. Woran sie alle gestorben sind, weiß man nicht. Nach dem Jahre 1728 wurden sie nicht mehr gesehen und ihre Crew „Die Teufel“ auch nicht.

Yuki

Alda Elossoa

Die Piratin und ihr Äffchen Jo überfielen 400 Schiffe mit ihrem Schiff Gürteltier. Sie wurde 1988 in Brasilien geboren und verstarb 2000.

Ada

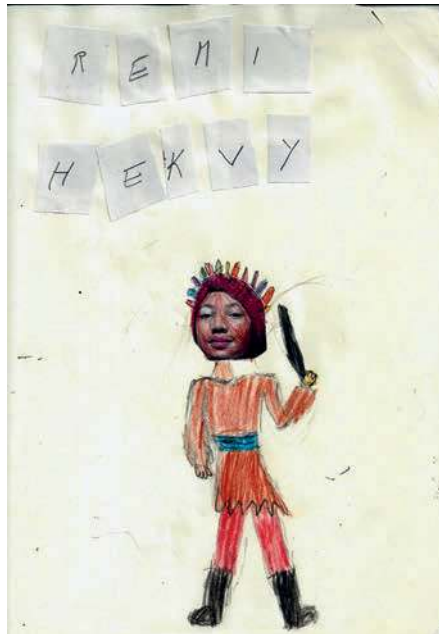


Remi Hekvy

Das ist Remi Hekvy. Sie wurde in Frankreich geboren. Remi war eine Piratin und sie hatte eine Crew.

Remi hatte auch einen Hund, der hieß Schnuffel. Schnuffel hat der Crew sehr oft geholfen. Zum Beispiel konnte er auf einer Insel den Schatz mit seiner guten Nase riechen. Remi wollte sehr gern nach Afrika – das war ihr Traum. Als sie 19 Jahre alt war, sind ihre Eltern gestorben. Mit ihrer Crew und Schnuffel fuhr sie dann nach Afrika, dort fand sie einen großen Schatz. Die Crew sagte, dass Remi jetzt Kapitänin sein und den Schatz behalten sollte, weil sie so gut war. Remi starb mit 30 Jahren in Afrika. Ihr Hund Schnuffel starb ein Jahr vor ihr an einer Krankheit.

Ivy



Emmi Sillt (1689 – 1739)

Emmi war eine berühmte Seeräuberin.

Als sie zwölf war, verlor sie ihr richtiges Bein bei einem Kampf mit einer Riesenkrake. Sie bekam ein Holzbein. Viele, die sie nicht kannten, hatten Angst vor ihr. Ihre Truppe hatte keine Angst vor ihr, denn Emmi war cooler als jede andere. Sie hat ihre Schätze erraubert und den Armen gegeben, die kein Geld hatten. Sie fuhr mit dem Boot aufs dunkle Meer. Und seitdem sah man sie nie wieder.

Ellis





Sonstiges

Piraten von heute – Wie sie rauben und leben

Vor allem Vietnam und Indonesien sind betroffene Gebiete. Als besonders gefährlich gelten die Stadt Chittagong in Bangladesch und die nigerianische Hafenstadt Lagos. Diebstahl von Handys oder Portemonnaies ist noch harmlos. Auf hoher See agieren meist organisierte Banden. Die meisten Piraten kommen nachts mit Motorbooten und Waffen und nehmen alles Wertvolle mit, das sie finden können. Sie kidnappen die Besatzungsmitglieder oder töten sie manchmal sogar. Oft nehmen sie Menschen als Geiseln, um Lösegeld zu erpressen. Manchmal müssen die Seeleute auch von Bord gehen und die Piraten entführen das Schiff. Sie nutzen den Überraschungsmoment und verschwinden dann wieder.

Meistens sind es Fischer, die keine Fische mehr fangen. Für sie ist die einzige Möglichkeit zu überleben, zu rauben.

Valeska



ABCdarium für Piraten

Augenklappe – **B**ackbord – **C**hamäleonhosen – **D**osenöffner –
Entern – **F**roschsuppe – **G**iftschlange – **H**olzbein – **I**nsel –
Juwelen – **K**ampf – **L**and in Sicht! – **M**antel – **N**asenpiercing –
Ohrringe – **P**apagei – **Q**ualle – **R**iesenkraken – **T**intenfisch –
Unterhosen – **V**eilchen (blaues Auge) – **W**ucherei – **X**-Beine –
Yacht – **Z**ackenbarsch

Ellis



Unser Dank für die tolle Zeit voll Abenteuer und großer Schätze gilt allen Piraten und Piratinnen, die mit an Bord waren: Valeska (9 J.), Burak (8 J.), Helin (9 J.), Ada (9 J.), Kolja (9 J.), Davin (8 J.), Emilija (9 J.), Ivy (9 J.), Yuki (9 J.), Moira (9 J.) und Ellis (9 J.).



Inhalt

Im Anfang war das Wort ...	5
Vorwort der Autorin(nen)	7
Fernrohr und Säbel	10
Schätze	14
Inseln	17
Seeungeheuer	28
Flaschenpost	35
Auf der Präsident Freiherr von Maltzahn	38
Schatzkarten	45
Piratenwerbung	55
Museumsfundstücke	60
Piratenschicksale	70
Sonstiges	78
ABCdarium für Piraten	79

